

Krippengeschichte in Niederbreisig

Christa Arenz

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges, musste mein Großvater im August 1914 mit nach Nordfrankreich ins Feld ziehen. Schon nach wenigen Wochen war er nach einem Gefecht nicht mehr aufzufinden. Er war einfach weg. Keiner wusste, was geschehen war: Ist er gefallen, verwundet, gefangen genommen, ver-

schleppt oder desertiert oder sonst was? Da stand meine Großmutter mit ihrem halbjährigen Töchterchen allein da und musste sich tapfer durchschlagen.

Nach den damaligen gesetzlichen Bestimmungen konnte sie erst 10 Jahre nach Ende des Krieges, also 1928, ihren Mann für tot erklären



Der schwarze König

lassen. Dann bekam sie die ihr zustehende Rente nachgezahlt. Davon konnte sie sich ein kleines Haus in der Eulengasse in Niederbreisig kaufen, in dem sie bis dahin mit ihrer Tochter, ihren alten Eltern und ihrem Bruder zur Miete gewohnt hatte. Damals sagte sie stolz: „Wenn ich ein eigenes Haus habe, will ich auch ein eigenes Krippchen haben“, wobei sie mit „Krippchen“ die Krippenfiguren meinte.

So fuhr sie nach Koblenz zu ihrer Schwester und ging mit dieser in einem Fachgeschäft ein „Krippchen“ kaufen. Sie wählte sehr schöne Krippenfiguren mit feinen Gesichtern aus, die nicht billig waren, was sie mir später wiederholt erzählte. Den zugehörigen Stall für das Krippchen schnitzte mein Urgroßvater. Die ganze Familie war stolz auf diese Krippe.

Dann kam der Zweite Weltkrieg. Als im März 1945 die Amerikaner einmarschierten, kam der Befehl, in Niederbreisig zwecks Einquartierung alle Häuser zwischen Zehnerstraße, Rheinstraße, Rheinufer und Biergasse zu räumen. Ich selbst bin 1942 geboren worden und kann mich noch gut daran erinnern, dass wir zunächst mit vielen anderen Familien im Saal des Hotels „Zum weißen Ross“ bei der Familie Loevenich unterkommen konnten. Später stellte uns Familie Lövenich ein freigewordenes Gästezimmer zur Verfügung. Ich weiß nicht mehr, wie lange wir dort leben mussten. Es waren wohl einige Wochen. Als die Amerikaner abgezogen waren und wir unser Haus in der Eulengasse wieder beziehen durften, fanden wir zunächst nichts beschädigt oder entwendet. Aber als meine Mutter vom Dachboden herunter kam, wo sie ebenfalls nachgeschaut hatte, war sie sprachlos: Dort hatten die amerikanischen Soldaten unsere Krippe aufgestellt und dem schwarzen König und dem schwarzen

Kameltreiber die Köpfe abgeschlagen. Das fand sie ungeheuerlich, denn gerade diese beiden Figuren hatten einen so innigen Gesichtsausdruck. Meine Mutter klebte die Köpfe wieder an. Die Krippe wird bis heute in unserer Familie alljährlich zur Weihnachtszeit aufgestellt. Natürlich erzähle ich dann allen die Geschichte unseres Krippchens.

Übrigens wurde 1945 doch ein Verlust festgestellt. Die vereinseigene, wertvolle Fahne des Männergesangsvereins Liedertafel 1884 Niederbreisig war aus unserem Haus verschwunden. Mein Urgroßvater war eines der Gründungsmitglieder und hatte sie in Verwahrung, zumal er sie selbst gestickt hatte. In jungen Jahren hatte er nämlich den Beruf des Seidenstickers und Samtwebers gelernt. 1944 war er verstorben und in der Hektik des Räumungsbefehls hatte im März 1945 keiner an die Fahne gedacht. Sie tauchte niemals mehr auf. Vielleicht befindet sie sich ja heute in Amerika.



Die Niederbreisiger Zehnerstraße und die Pfarrkirche St. Marien im Winter, um 1940